



evangelische
Kirchengemeinde
Landsberg am Lech

Liebe Volkstrauertag-Gemeinde,

gemeinsam – in ökumenischer Verbundenheit – stehen wir heute hier und gedenken der vielen Opfer der beiden Weltkriege und der Opfer von Krieg, Terror und Gewalt.

Wir blicken nicht nur zurück. Wir sind betroffen über den Krieg in der Ukraine, im Nahen Osten und den vielen gewaltvollen Konflikten in dieser Welt.

Haben wir nichts gelernt?

So viel Leid, so viel Schmerz, so viel Kummer. Unter jedem einzelnen Grab – ob bekannt oder unbekannt – ist eine ganze Weltgeschichte begraben. Hinter jedem einzelnen Opfer stehen Schicksale, die wir mit Worten nur unzureichend beschreiben können.

Möge der Volkstrauertag helfen, dass wir empfindsam bleiben für die vielen Opfer von Vergangenheit und Gegenwart.

Søren Kierkegaard, ein dänischer Philosoph und Theologe aus dem 19. Jahrhundert hat gesagt: „Das Leben kann nur in der Schau nach rückwärts verstanden, aber nur in der Schau nach vorwärts gelebt werden.“

Dieses nach Rückwärtsschauen und nach Vorneschauen gilt für unser persönliches Leben, aber auch für ein ganzes Volk.

Am Volkstrauertag blicken wir zurück und versuchen das Leben zu verstehen.

Deshalb möchte ich heute in besonderer Weise an den Kirchenmann Dietrich Bonhoeffer erinnern, der knapp vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges von den Nazis hingerichtet wurde, weil er im politischen Widerstand tätig war.

Schon sehr früh erkannte er die Zeichen der Zeit. Bereits kurz nach der Machtergreifung sah er das Unheil für unsere jüdischen Glaubensgeschwister kommen. Und er hat gesagt: Nur wer für die Juden schreit, darf gregorianisch singen.

Will sagen: Nur wer sich für die einsetzt, die verfolgt und von Vernichtung bedroht sind, darf auch Gottesdienst feiern. Unsere religiösen Bräuche und Riten machen nur dann Sinn, wenn wir Kirche für andere sind. Raus aus den Kirchenmauern und hin zu den Menschen, die unter die Räder kommen. Bonhoeffer ging einen Schritt weiter: Es genügt nicht nur, die Opfer, die unter die Räder kommen, zu helfen und ihnen beizustehen. Nein. Wir müssen auch dem Rad in die Speichen fallen und verhindern, dass weitere Opfer geschehen.

Deshalb ging er in den Widerstand. Und er bezahlte sein Engagement mit seinem Leben. Heute wird er in unseren Kirchen fast wie ein Heiliger verehrt. Und das zurecht.

Bonhoeffer schlägt für mich eine Brücke von der Vergangenheit in die Gegenwart. Es ist eine große Belastung für unser Volk, wenn die Schatten des Antisemitismus wieder in unserer heutigen Zeit dunkler, mächtiger und bedrohlicher wirken. Deshalb: Erkennt die Zeichen der Zeit. Bleibt wachsam.

Jeder einzelne von uns kann etwas tun, so dass uns die Gespenster der Vergangenheit nicht wieder einholen.

Wir bitten Gott um seinen Segen, dass wir die Kraft haben, dem Rad in die Speichen zu fallen. Im Kleinen und im Großen. Dass wir dazu beitragen, dass Hass und Gewalt, Lügen und Beleidigungen nicht die Oberhand gewinnen. Dass wir uns einsetzen für das Gemeinwohl und die Menschen beschützen, die unter die Räder kommen.

Wie gesagt, am Volkstrauertag blicken wir zurück, um zu verstehen, **aber auch nach vorne um das Leben zu leben.**

Wir brauchen Visionen, um unser Leben leben zu können. Wir brauchen einen Kompass und eine Orientierung, um unsere Lebenswelt gut zu gestalten.

Angesicht der aktuellen weltpolitischen Lage verzweifeln viele Menschen und resignieren. Der Volkstrauertag kann eine gute Gelegenheit sein, im gemeinsamen Gedenken eben auch noch vorne zu blicken und zu sagen: **Ja, wir haben aus unserer Vergangenheit gelernt.** Wir blicken nach vorne und entwickeln in unserer Zivilgesellschaft Modelle und Ideen, wie wir unsere Lebenswelt wahrhaftiger gestalten können.

Wir können unseren Teil dazu beitragen, dass Werte wie Vertrauen und Gerechtigkeit Gestalt annehmen können – und wir notfalls auch dem Rad in die Speichen fallen.

Liebe Volkstrauertag-Gemeinde, in 5 Wochen feiern wir Weihnachten. Wir feiern die Ankunft des Friedenskönigs. Der Nazarener vor 2000 Jahren ging den Weg des Friedens. Eine solche Vision ist notweniger denn je. Wir alle tragen diese Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit tief in unserem Herzen.

Verlieren wir diese Friedensvision nicht aus den Augen. Denken wir heute nicht nur an die militärischen Opfer von kriegerischen Auseinandersetzungen, sondern vor allem auch an die zivilen Opfer, an die Kinder und Frauen, an die Wehrlosen und die, die erbarmungslos unter die Räder kommen.

Dabei ist klar: Wir werden auf unserer „Friedensmission“ auch immer wieder scheitern. Und wir werden uns schuldig machen → ja, wir werden uns schuldig machen mit dem, was wir tun und mit dem, was wir nicht tun.

Es gibt eben nicht nur Schwarz und Weiß, Gut und Böse. Achten wir auch auf die Zwischentöne und versuchen die Lebenswelt des anderen besser zu verstehen. Das beginnt im Kleinen und endet im Großen. Das ist unendlich schwierig und oft ein schmerzhafter Prozess. Aber der einzige Weg zu einem dauerhaften Frieden.

Deshalb ist es gut, wenn wir demütig bekennen, dass wir bei all unseren Suchbewegungen und gesellschaftlichen Diskursen auch Schuld auf uns laden.

Wir bitten Gott um seinen Segen, dass wir mit dieser Schuld leben können. Wir bitten Gott um seinen Segen, dass wir denen beistehen, die unter die Räder gekommen sind.

Wir bitten Gott um seinen Segen, dass wir die Kraft haben, dem Rad in die Speichen zu fallen.

Wir bitten Gott um seinen Segen, dass wir die Hoffnung nicht aufgeben, diese Welt gerechter und wahrhaftiger zu gestalten.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.